

Wirkungen. Man könnte diese Geschichte belustigend nennen, wenn sie nicht auch gespenstisch und unheimlich wäre.

Nach dem Spätsommer 1910, der mir diese Dauthendey-Ferien schenkte, habe ich Max nicht wiedergesehen. Ich ging im Winter nach Berlin, dann nach Heidelberg – ich heiratete. Ich wartete auf die Möglichkeit, Dauthendey wiederzusehen und ihn mit meinem Manne zusammenzubringen. Wir fuhren 1914 nach Berlin und warteten auf Max und Annie in der Pension, in der sie wohnten. Endlich kam Annie, allein – sie kam vom Bahnhof zurück, wo sie Abschied von ihm genommen hatte. Keiner sagte ein Wort, eine lähmende Traurigkeit

lag über uns. Max kam nicht zurück. Vier Jahre litt er auf Java – vom Krieg überrascht – ausgezehrt von Malaria und mehr noch vom Heimweh – starb er 1918. Sein in sich und aus sich lebendes Gesicht sehe ich oft vor mir. Ich spüre die Gelassenheit und die milde Kraft, die in ihm war. Er hatte eine ungebrochene Ausstrahlung. In seiner Nähe war das Leben in allem gelöst. *Er besaß das Innesein, eine Innigkeit im Grund-sinn:* die Klarheit, die aus Denken zum Gedanken und aus Fühlen zum Gefühl kommt.

Aus „Ilse Dresel – Lebende Bilder“, erschienen im Verlag August Schmidt, Müllheim 1980.

Ila Dresel, * 17. 7. 1889 in Bremen, † 16. 4. 1982 in Sehringen im Markgräflerland. Nach dem Abitur studierte sie an den Universitäten Freiburg, München, Berlin und Heidelberg Alte Sprachen, Archäologie und Kunstgeschichte. Sie war als Redakteurin an verschiedenen Zeitungen tätig und veröffentlichte zahlreiche Publikationen. In ihrem Curriculum vitae führte sie wichtige Begegnungen mit bedeutenden Persönlichkeiten aus dem Musik- und Geistesleben an, u. a. mit den Dichtern Max Dauthendey, Hermann Hesse, Thomas Mann.

Elisabeth Fürst

Mittagsstunde

Und vor dem Gott ging her ein Hauch,
der regte
die Oleanderblüten an dem Strauch,
wie Silberrauch der Ölbaum sich bewegte;
und leiser klang das Wasser in der Schale,
das aus des Delphins Rachen niederfiel,
daß stumm es Lichter auf den Steinen male;
und glüh'nden Auges schwieg die heiße
Stunde;
da trat der Gott lautlos aus den Gebüsch
und hob die Schilfrohrflöte auf
zum Munde . . .

Frühlingsabend im Tessin

Die Amsel lockte in den kahlen
Kastanienwäldern; in dem fahlen
Berggras sproß gelb die Primel auf,
die tief im welken Laub sich noch
versteckte;
das weiche Haar der Weymouthskiefer
weckte
der Abendwind mit leichten Händen auf.
Das letzte Licht gab braunem Fels und
Hängen
den leisen rosig-goldnen Hauch;
in blauem Duft versank die Ferne –
die Bergmagnolie öffnete die Sterne
und Bienen summten um den Strauch . . .

Fürst, Elisabeth, Nürnberg, Jahrgang 1904, Oberlehrerin i. R., Schuldienst, priv. Studium roman. Sprachen, Auslandsreisen. Schreibt Lyrik in Hochdeutsch (120 Vertonungen) und Mundart; außerdem Kurzgeschichten, Laien- und Hörspiel, Sprechatorium, Versroman, 16 Bucherscheinungen, in 13 Anthologien.